

THEMA DER WOCHE

Gewalt in der Pflege – das Gewaltpräventionsprojekt PEKo

Kultur des Hinschauens schaffen

Das Gewaltpräventionsprojekt PEKo ist für Pflegeheime entwickelt worden. In Piloteinrichtungen zeigte sich, dass allein schon die Teilnahme an dem Projekt zu einer Sensibilisierung dem Thema gegenüber führte. Es wurden auch konkrete Maßnahmen entwickelt.

Von Marco Sander

Lübeck/Hameln // Gewalt gegenüber Pflegebedürftigen, aber auch gegenüber Pflegenden, findet alltäglich statt. Die damit verbundene Kultur des Wegschauens gilt es, in eine Kultur des Hinschauens und der Achtsamkeit umzuwandeln. Spezielle Angebote der Prävention und der Aufarbeitung von Gewalterfahrungen können hierbei hilfreich sein.

Der Leitfadens Prävention in stationären Pflegeeinrichtungen nach § 5 SGB XI verpflichtet die Pflegekassen „Leistungen zur Prävention in stationären Pflegeeinrichtungen nach § 71 Absatz 2 für in der sozialen Pflegeversicherung Versicherte [zu] erbringen, indem sie unter Beteiligung der versicherten Pflegebedürftigen und der Pflegeeinrichtung Vorschläge zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation und zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten entwickeln sowie deren Umsetzung unterstützen“. Dies beinhaltet neben den Themen Ernährung, körperliche Aktivität, kognitive Ressourcen und psychosoziale Gesundheit auch den Themenkomplex Gewalt, mit dem Ziel, dass Einrichtungen Handlungsleitlinien bzw. Konzepte zur Prävention von Gewalt in der Pflege vorweisen und umsetzen.

Die Formen von Gewalt

Der Leitfadens definiert Gewalt gegenüber alten bzw. pflegebedürftigen Menschen auf Basis der WHO-Definition als „einmalige oder wiederholte Handlungen oder das Unterlassen gebotener Handlungen, die bei den Betroffenen zu Schaden oder Leid führen.“ Dazu gehören, neben körperlicher Gewalt, auch emotionale und sexualisierte Gewalt, finanzielle Ausbeutung sowie Vernachlässigung. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich Gewalt gegen und

durch Pflegebedürftige wechselseitig bedingt, weshalb der Fokus des Projektes PEKo auf allen Richtungen von Gewalt, die im Pflegesetting vorkommen können, liegt.

Pflegende haben körperliche Gewalt durch Bewohner erlebt

Auch die ersten Zwischenergebnisse des Gewaltpräventionsprojektes PEKo zeigen, dass Gewaltereignisse im Kontext Pflege zum Alltag gehören. So berichten im Rahmen der begleitenden Befragung (n = 1.009) 65 Prozent der Pflegenden, mindestens einmal im Zeitraum der letzten drei Monate von körperlicher Gewalt durch Bewohner betroffen gewesen zu sein, etwa 10 Prozent körperliche Gewalt selbst ausgeübt zu haben und 25 Prozent körperliche Gewalt bei Kollegen beobachtet zu haben. Hinsichtlich psychischer Gewalt berichten rund 85 Prozent der befragten Pflegenden, diese Form der Gewalt erfahren, etwa 50 Prozent diese selbst ausgeübt und 80 Prozent dies bei Kollegen beobachtet zu haben.



In Hameln wurde ein Plakat zur Sensibilisierung aller Menschen der Einrichtung gestaltet.

60 Prozent der befragten Pflegenden gaben an, innerhalb der vergangenen drei Monate mindestens einmal Bewohner vernachlässigt sowie 70 Prozent diese Form der Gewalt bei Kollegen beobachtet zu haben. Dank der Förderung der Techniker Krankenkasse wurde mittlerweile deutschlandweit in 40 Einrichtungen der stationären Pflege das Gewaltpräventionsprojekt PEKo gestartet. Das Projekt wird innerhalb der teilnehmenden Einrichtungen für die Laufzeit eines Jahres durchgeführt.

Die Einrichtungen Alten- und Pflegeheim der Julius Tönebön Stiftung sowie Tönebön am See – Lebensraum für Menschen mit Demenz in Hameln fungierten hierbei als Piloteinrichtungen. Die Abschlussveranstaltung des Projektes in Hameln fand hierbei am 18. Juli 2019 mit großer Resonanz der Öffentlichkeit in und um Hameln statt. Die bisherigen Interventionen in den teilnehmenden Einrichtungen fokussieren v. a. die Felder Sensibilisierung aller Beteiligten, Erlangen von Handlungssicherheit durch Wissenszuwachs und Unterstützungsstrukturen sowie deren Konzeptualisierung und Verstärkung. Beispielhaft seien hier genannt: das gemeinsame Erstellen von Plakaten und Infobroschüren, das Erarbeiten von Schulungsformaten (z. B. Rollentauschstage, Erstellen von Fallbeispielvideos), die Installation von Vertrauenspersonen oder die Entwicklung eines Meldewesens sowie entsprechender Handlungsleitlinien, Leitbilder und individueller Gewaltpräventionskonzepte.

Insgesamt zeigte sich im Pilotprojekt in den teilnehmenden Einrichtungen in Hameln, dass bereits die Teilnahme an einem Projekt zu diesem häufig in den Einrichtungen tabuisierten Thema zu einer Sensibilisierung führte. Wichtig war hierbei der Ansatz, die Thematik stets im Sinne einer Kulturveränderung und nicht im Sinne einer Opfer-Täter-Struktur anzugehen. Gewaltbehäftete Situationen sind „zu nutzen“, um die Lebenssituation der Bewohner zu verbessern, aber auch die Arbeitssituation der Pflegenden im Sinne einer betrieblichen Gesundheitsförderung zu optimieren und



Ein Vertrauenssteam arbeitet potenzielle, aber auch akute Gewaltvorfälle im Sinne eines Auffangnetzes auf. Foto: Werner Krüper/Archiv

dadurch Handlungssicherheit zu vermitteln.

Angehörige, Ärzte, Therapeuten und alle Mitarbeiter einbinden

Die erste Maßnahme des Projektes war eine gemeinsam entwickelte einrichtungsinterne Gewaltdefinition sowie eine Ist-Analyse. Da die Wahrnehmung und Bewertung von Gewalt individuell variiert, wurden in weiteren Schritten ein einrichtungsindividuelles Logo für das Projekt und ein Plakat zur Sensibilisierung aller Menschen der Einrichtung entwickelt. Das heißt, neben Pflegenden und Bewohnern, wurden auch alle anderen Mitarbeiter der Einrichtung, Angehörige, Ärzte, Therapeuten etc. angesprochen. Hierbei zeigte sich eindrucksvoll, dass der offensive Umgang mit dem Thema Gewalt zur Motivation aller Beteiligten führen kann. Es geht nicht darum, die Praxis in den teilnehmenden Einrichtungen als problematisch darzustellen. Vielmehr wird verdeutlicht, dass die Einrichtung das in der Pflege alltägliche Phänomen Gewalt im Rahmen der Organisationsentwicklung

angeht und einen transparenten, partizipativen Ansatz unter Beteiligung aller Gruppen verfolgt.

Weitere Maßnahmen waren die gemeinsame Erarbeitung eines Handlungsleitfadens zur Prävention von Gewalt, zum Vorgehen bei Gewaltvorfällen sowie zur Nachsorge für alle Beteiligten. Außerdem wurde ein Meldewesen entwickelt und in ein gemeinsam erarbeitetes Konzept eingebettet. Die genannten Interventionen wurden bzw. werden unter der Begleitung der Sektion Pflegeforschung der Universität zu Lübeck auf Basis der partizipativen Grundstruktur des Projektes erarbeitet, implementiert und im weiteren Verlauf evaluiert. Zur Verstärkung der erarbeiteten Maßnahmen wurde ein Vertrauenssteam in den jeweiligen Einrichtungen installiert, welches potenzielle, aber auch akute Gewaltvorfälle im Sinne eines Auffangnetzes aufarbeitet und das Thema Gewalt in der Pflege nachhaltig als Thema verankert. So sollen langfristig Gewaltvorfälle in den Einrichtungen minimiert werden. Die Basis hierfür bildet das gemeinsam entwickelte Meldewesen. Zudem wurde das Thema in die Einarbeitung neuer Mitarbeiter integriert.

Zusätzlich fanden zum Ende der Projektlaufzeit einrichtungsinterne Deeskalationsschulungen für alle Mitarbeiter statt. Diese Schulungen waren nicht primär Bestandteil des Projektes. Die Idee entstand allerdings aus der Projektumsetzung in der Einrichtung, durch die die Einrichtungsleiterin angeregt wurde, eine Ausbildung zur Präventionsbeauftragten zu absolvieren. Insgesamt zeigte sich in den beiden teilnehmenden Einrichtungen, dass das Gewaltpräventionsprojekt PEKo einen wichtigen Anstoß dazu bieten kann, sich dauerhaft mit dem Thema Gewalt in der Pflege auseinanderzusetzen.

■ Der Autor arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege, der Universität zu Lübeck.

DAS PEKO-Projekt

Das Gewaltpräventionsprojekt PEKo (Partizipative Entwicklung und Evaluation eines multimodalen Konzeptes zur Gewaltprävention in stationären Pflegeeinrichtungen) hat das Ziel, die teilnehmenden Einrichtungen auf Basis des partizipativen Projektcharakters im Bereich der Gewaltprävention zu sensibilisieren sowie Interventionen und Maßnahmen zu entwickeln, um diese Form der Prävention möglichst nachhaltig in einen konzeptionellen Rahmen zu überführen. Das durch die Techniker Krankenkasse geförderte Projekt richtet sich an Einrichtungen der stationären Altenpflege und wird derzeit in bundesweit 40 Einrichtungen durch die Studienzentren Universität zu Lübeck, Hochschule Fulda und Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg begleitet. Innerhalb der einjährigen Projektlaufzeit in den einzelnen Einrichtungen werden im Rahmen des partizipativen Vorgehens, in sogenannten PEKo-Treffen, gemeinsam mit den Mitarbeitenden individuelle Interventionen zur Prävention von Gewalt erarbeitet und implementiert. Diese unterteilen sich in die Bereiche Sensibilisierung der Mitarbeitenden, Handlungssicherheit im Umgang mit Gewalt, Konzeptualisierung und Verstärkung. Um das Projektziel zu erreichen, wurden folgende Interventionskomponenten entwickelt: Festlegung

von mindestens einem Multiplikator (PEKo-Beauftragte), Bildung eines interprofessionellen und einrichtungsübergreifenden PEKo-Teams, Durchführung monatlicher Treffen des PEKo-Teams in offener Struktur im Sinne eines Qualitätszirkels (PEKo-Treffen), Sensibilisierung des gesamten Teams in den teilnehmenden Einrichtungen, Erarbeitung handlungsleitender Interventionen eingebettet in ein übergeordnetes Gewaltpräventionskonzept, Entwicklung und Implementierung eines Meldewesens, sowie einrichtungsübergreifende Treffen (PEKo-Zirkel) je Cluster als Möglichkeit Erfahrungen sowie Ergebnisse bzw. erarbeitete Interventionen auszutauschen. Eine zugrundeliegende Modularisierung ermöglicht teamindividuelle Prozesse, die aufgrund der partizipativen Struktur des Projektes nicht streng chronologisch eingehalten werden müssen bzw. können. Die genannten Interventionen werden unter der Begleitung der wissenschaftlichen Mitarbeiter der jeweiligen Studienzentren erarbeitet, implementiert und im weiteren Verlauf durch die wissenschaftliche Begleitung evaluiert.

■ Weitere Infos unter peko-gegen-gewalt.de